

*August Bebel, Briefwechsel mit Friedrich Engels, hrsg. von Werner Blumenberg. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. VI. The Hague 1965.*

Die Herausgabe des vollständigen Briefwechsels zwischen Friedrich Engels und August Bebel schließt eine weitere Lücke in der Quellenlage zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Leider fällt auf die Besprechung dieser Publikation ein tiefer Schatten. Der Herausgeber dieser Korrespondenz, Werner Blumenberg, ist kurz nach dem Erscheinen des Werkes gestorben. Damit hat nicht nur das Amsterdamer Internationale Institut für Sozialgeschichte seinen langjährigen Leiter der Deutschland-Abteilung verloren, sondern auch der Kreis der Historiker der Sozialgeschichte und der Arbeiterbewegung einen ihrer bedeutendsten Köpfe. W. Blumenberg, der während der Nazizeit eine Widerstandsgruppe in Niedersachsen leitete und nach deren Aufrollen nach den Niederlanden flüchten mußte, konnte sich erst spät aktiv der Erforschung der Arbeiterbewegung widmen. Schwierige Nachkriegsjahre im Institut verhinderten außerdem eine kontinuierliche Arbeit an zahlreichen Projekten. Doch stand trotz aller Arbeitsüberlastung Blumenberg in den Amsterdamer Jahren immer allen Besuchern mit Rat und Tat zur Seite, und es dürfte kaum jemanden geben, der nicht aus den Unterhaltungen Gewinn und Erkenntnis für sein Arbeiten gezogen hätte. Um so dankbarer dürfen wir sein, daß es Blumenberg dennoch gelang, wichtige Editionsarbeiten und Publikationen abzuschließen, wie die kurzen Lebensabrisse deutscher Sozialdemokraten »Kämpfer für die Freiheit«, die ausgedehnte Mitarbeit am Moses Hess-Briefwechsel, seine inzwischen in mehreren Sprachen vorliegende Marx-Biographie, seine Karl Kautsky-Bibliographie, mehrere Aufsätze und Miscellen in der *International Review for Social History* und nicht zuletzt die hier zu rezensierende Engels-Bebel-Korrespondenz. Seine letzten Pläne werden jedoch zunächst unvollendet bleiben, wie die Herausgabe der Korrespondenz zwischen Marx, Cluss und Weydemeyer und wie die beabsichtigte Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Praxis bei Marx. Werner Blumenberg hinterläßt eine nicht so schnell auszufüllende Lücke.

Die Korrespondenz zwischen Engels und Bebel erweitert unsere Kenntnis über die Entwicklung nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Arbeiterbewegung bis 1895 ungemein. Sicher, die Briefe von Engels waren bereits bekannt, an anderen Stellen publiziert, doch fehlte bis heute das Pendant dazu. Die Korrespondenz umfaßt 319 Briefe. 96 Engels-Briefe an August und Julie Bebel, 216 von August und Julie Bebel an Engels, 5 von Bebel an Marx und einen von Bebel an den Generalrat der Internationalen Arbeiter-Assoziation, in dem Marx Sekretär für Deutschland war. Bis auf einen waren alle Engels-Briefe bereits veröffentlicht. Blumenberg hat jedoch zahlreiche Abweichungen zwischen den Originalen und den gedruckten korrigieren können. Von den Bebel-Briefen waren bis jetzt nur sechs in seinen Erinnerungen veröffentlicht.

Die publizierten Briefe sind dennoch nur ein Teil der geführten Korrespondenz. Nicht nur ließ es die politische Situation in jener Zeit oft ratsam erscheinen, alles der Polizei möglicherweise als Handhabe dienende Material zu vernichten. Darüber hinaus war Bebel, ganz im Gegensatz zu Engels, Kautsky oder Motteler ein Mensch, der sich nicht gern im Papier vergrub. So hat er nach der Auswertung für seine Erinnerungen zahlreiche Korrespondenzen verbrannt. Der erhalten gebliebene Briefwechsel enthält indessen so umfangreiches Material, daß der Verlust vieler Briefe etwas leichter verschmerzt werden kann.

Die Kenntnis der Bebel-Briefe macht es nun möglich, manche Fehlschlüsse, die aus dem einseitigen Bekanntsein der Engels-Briefe gezogen worden waren, zu korrigieren. Das trifft u. a. wesentlich auf das Verhältnis und den Einfluß der »Londoner«, Karl Marx und Friedrich Engels, auf die Führer der deutschen Sozialdemokratie, vor allem seit ungefähr 1880 auf August Bebel zu. Mit Recht weist Blumenberg in seinem umfangreichen Vorwort darauf hin, daß sich die vor allem in der ostdeutschen und sowjetischen Geschichtsschreibung immer wieder unterstrichene These vom einseitigen Einfluß auf die deutschen Sozialdemokraten nicht mehr aufrechterhalten lasse. Ähnlich Liebknecht, hat Bebel Ratschläge von Engels nicht befolgt, ja sich manchmal gegen ein ständiges Drängen aus London energisch zur Wehr gesetzt. »Ich habe seine (Engels) Nörgelei auch satt und habe ihm das geschrieben.« (Bebel an Vollmar). Auch Bebel verwies den Londonern, daß sie aus der räumlichen Distanz viele Dinge nicht beurteilen könnten und es der deutschen Parteiführung überlassen müßten, die taktische Entscheidung zu fällen. Bebel hat Engels deshalb immer wieder aufgefordert, ihn zu besuchen, um sich an Ort und Stelle über die Situation zu informieren, doch erst 1893 kam Engels zu einem längeren Aufenthalt nach Deutschland. Diese zeitweiligen Reibereien, wie sie sich in den unterschiedlichen Auffassungen und Beurteilungen über den Erfolg des Gothaer Kongresses, die Gründung und Haltung des »Sozialdemokrat«, die Dampfersubvention 1885, die politischen Forderungen des Erfurter Programms und die Militärpolitik zeigten, fallen indessen gegenüber dem ständigen politischen Informationsaustausch, vor allem aber auch gegenüber der wachsenden tiefen freundschaftlichen Beziehung zwischen Bebel und seiner Familie einerseits und Engels andererseits nicht zu stark ins Gewicht, zumal Bebel, Singer und Bernstein 1880 nach London gefahren waren, um Unstimmigkeiten über die personelle Besetzung und die politische Linie des Organs der deutschen Sozialdemokratie »Der Sozialdemokrat« während des Sozialistengesetzes aus dem Weg zu räumen. Die tiefe Trauer, die 1880 die Londoner ergriff, als sie von dem vermeintlichen Tod Bebels hörten und eine Reihe von Äußerungen Engels gegenüber Dritten (Lafargue und Sorge z. B.), lassen keinen Zweifel daran.

In den entscheidenden Grundtendenzen der politischen Entwicklung waren Engels und Bebel sich einig. So meinten sie, daß die klassenmäßige Reinhaltung der Partei für die Erfüllung ihrer historischen Aufgabe notwendig sei. Eine

Spaltung der Partei werde daher auf die Dauer unausweichlich werden, um sich von den kleinbürgerlichen Elementen zu trennen, die sich in zunehmendem Maße der Sozialdemokratie anschlossen. Mit keiner These fand Engels jedoch so sehr die Zustimmung von Bebel wie mit seiner Auffassung, daß der Zusammenbruch des herrschenden Systems in Deutschland bald bevorstehe. Beide teilen sich ständig neue vermeintliche Anzeichen dafür mit. Und ihre Sorge ist es, daß die Sozialdemokratie für diesen Zeitpunkt auch gerüstet sei, zumal in der erwarteten Revolution Deutschland die erste Geige spielen werde. Die Sozialdemokratie müsse dafür aber auch eine ungestörte Entwicklung wünschen, da die Verhältnisse ihr überall in die Hände arbeiteten. Die Entwicklung könne durch einen Krieg unterbrochen werden, der – wie jeder kommende Krieg – ein europäischer und kein lokaler mehr sein werde. Der Optimismus auf einen raschen Zusammenbruch des Systems wurde nicht zuletzt ständig durch die zunehmenden Wahlerfolge, die die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen erzielte, genährt. Die damit zusammenhängende stets stärker werdende Konzentration auf die parlamentarische Praxis stand nach Auffassung von Engels und Bebel in keinem Widerspruch zum revolutionären Charakter der Partei. Dabei verengt sich jedoch dieser revolutionäre Charakter – sieht man von der erhofften Umwandlung der wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft ab – immer mehr »auf die Beantwortung eines gewaltsamen Vorgehens gegen die Partei mit Gewalt« (Blumenberg).

Die Korrespondenz ist indessen nicht nur eine reiche Fundgrube für die Geschichte der Arbeiterbewegung. Der Leser wird darüber hinaus eine Fülle interessanter und treffender Kommentare zur allgemeinen politischen Entwicklung der damaligen Zeit finden.

Die Edition erweist sich somit als ein wesentliches Geschichtswerk über die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dieter Schuster